

ABONNEMENTS:
Trois mois: 7,00 frs
P. l'Étranger: Port en plus

ANNONCES:
Payables au comptant.
La ligne (petit texte) 0,70 f.
Reclames: 3,00 frs.
Nouvelles locales: 5,00 fr.
Adresse télégraphique:
«Gazette de Luxembourg»
Directeur-Imprimeur:
PAUL SCHROELL,
rue Chimay Luxembourg
Téléphone: 3419

Luxemburger Tageblatt

La Gazette de Luxembourg

JANVIER

20

SAMEDI
FABIEN.

Dat sche'nste Méd-
chen kann net me'
gin we' ct huet.

N° 17

Numéro de 8 pages

1923

Kleines Feuilleton.

Was ich in Sowjetrussland erlebte.

Von Dr. Michel Lucius.

I.

Ich hielt es mit den Optimisten, welche nicht an einen allgemeinen europäischen Krieg glaubten. Ein Krieg in Kleinasien, im nahen Osten, zugegeben! Aber ein Krieg im Zentrum des zivilisierten Europa, zwischen den Völkern, deren Regierung der Welt bei jeder Gelegenheit ihre tiefe und aufrichtige Liebe zum Frieden beteuerten, deren sozialistische Parteien und Verbände die Brüderlichkeit und Gastfreundschaft der Arbeiterklassen aller Länder bekräftigten, deren führende Geister, genährt durch eine alte und hohe Kultur, befreit von den beengenden Vorurteilen des Nationalismus, uns jeden Tag versicherten, daß die Grenzen für die höheren Bestrebungen des Menschengeistes nicht mehr beständen, deren Soziologen und Ökonomen uns a + b bewiesen, daß ein Krieg weder in sozialer, noch ökonomischer, noch kommerzieller Beziehung möglich sei. Undenkbar! man wird schon im letzten Augenblick einlenken! Mit solchen Beteuerungen suchte ich die Befürchtungen meiner beiden Reisebegleiter zu entkräften, welche mit mir Mitte Juli (russischen Stils) in einem speziellen, wissenschaftlichen Auftrag von Baku nach dem Ural begaben. Der Schnellzug Baku-Moskau fuhr unterdessen längs des schmalen Küstenlaufes, der sich zwischen Kaspisches Meer und Kaukasus hinzieht; nach Norden. Rechts dehnte sich die blaue, ruhige Wasserfläche des Meeres hin, links erhoben sich die Höhen des östlichen Kaukasus, während hin und wieder ein halbholmer Fels mit seinem Herden sichtbar war. Die sich zum Untergange neigende Sonne gab der Landschaft einen Schein des Friedens und der Ruhe, welcher gar nicht mit der Verwüstung von Kriegsgruel und Verwüstung in Einklang zu bringen war.

Als jedoch am folgenden Morgen der Zug auf einer größeren Station unweit Koffoff hielt, erfuhren wir durch die Presse, daß der Krieg zwischen Deutschland und Rußland Tatsache war. In Moskau erfuhren wir das Weitere; die Kriegsfahel hatte die Welt in Brand gesetzt. Wir mußten zwei Wochen in der alten Zarenstadt still liegen, denn alle Eisenbahnen dienten der Mobilisation, an eine Reise in den Ural war nicht zu denken. Endlich gelang es mir bis nach Nischni-Nowgorod zu kommen und mit einem der prächtigen Wolgadamper fuhr ich bis nach Astrachan und dann weiter über die Kaspise nach Baku.

In Baku konnten wir vorläufig den Krieg nur aus den Zeitungsberichten. Die Petroleumstadt Baku befindet sich über tausend Kilometer von der russisch-türkischen Front und beinahe dreitausend Kilometer vom russisch-deutschen Kriegsschauplatz; die Eingeborenen des Landes (mohamedanische Tataren und Perser) sind nicht militärpflichtig; die Arbeiter und Werksleiter der Rastaindustrie werden, als nicht abkömmlich, nicht mobilisiert, denn die Rasta- oder Petroleumindustrie (Rasta ist das persische Wort für rohes Erdöl) spielt im Haushalt des russischen Staates eine erste Rolle. Mit Rasta werden die Lokomotiven u. die Kessel der Dampfschiffe geheizt u. eine Verminderung der Arbeitskräfte, die eine Verringerung der Produktion nach sich ziehen würde, ist in den Kriegszeit nicht denkbar und das noch zumal in einem Lande, wo wegen der ungeheuren Entfernungen und dem weitmaßigen Eisenbahnetz eine vollständige Ausnützung aller Transportmöglichkeiten unerlässlich ist.

Baku stellt eine Agglomeration von über 200 000 Bewohnern dar; die Stadt liegt am südöstlichen Ausläufer des Kaukasus in einer halben Sandgebirge ohne Baum noch Strauch, ja len jegliches Grün noch Grünwasser. Die reichen Ebenen, die sich am Fuße des Nordkaukasus hinziehen, liefern jedoch in solcher Fülle Brot und sonstige Lebensmittel, daß die Frage einer

Knappheit der Lebensmittel in so weiter Ferne lag, daß sie in den ersten Kriegsjahren wohl kaum in Erwägung kam. Galt doch Süd-Rußland mit seinen endlosen Ebenen der schwarzen Erde als eine Kornkammer, die Europa jährlich mit über 5 Millionen Tonnen Getreide versah. Jetzt wo in der Kriegszeit die Ausfuhr zudem sehr gehemmt war, wie konnte im Innern dieses Landes das Brot je mangeln!

Aber bereits im Winter 1916/1917 stellten sich in Moskau und Petersburg Schwierigkeiten mit der Versorgung mit Brot ein und auch in Baku zogen die Brotpreise stark an. Diese Schwierigkeiten bestanden nicht nur im Lande für einen Teil der Zivilbevölkerung, sondern ungeachtet der strengen Zensur erfuhr man bald, daß von hervorragenden Mitgliedern der Duma strenge Kritik an den Zuständen in der Armeeverwaltung geübt wurde und daß selbst die Armeeverloren Mangel litt. Die Ursachen dieser Schwierigkeiten lag nicht nur im Mangel an Lebensmitteln, sondern es zeigte sich, daß der Verteilungsapparat d. h. das Transportwesen nicht auf der Höhe war und während im brotreichen Süden die Bauern und Kosaken nicht wußten wohin aus mit dem Ueberfluß, darboten andere Gegenden des Landes; der dem Russen so eigene Mangel an Organisation zeigte sich hier wieder in auffallender Weise. Auch in Baku machte sich der Mangel fühlbar. Jetzt fing man an die Bewohner der Zentren zu rationieren, es wurden Normalpreise für Nahrungsmittel festgelegt und Brotkarten ausgegeben. Aber in Rußland ging es wie sonst; sobald der Staat sich hineinmischte, begann das Verheimlichen der Waren, das Ankaufen von Vorräten bei den mehr Bemittelten, die Freistreiberei und all beelende Wucher, der die letzten Kriegsjahre begleitete. Unmittelbar an dieser Schwierigkeiten übertrug sich ein Ende Februar in Baku die Nachricht, daß in Petersburg die Revolution ausgebrochen sei und daß die leitenden Persönlichkeiten der Duma an der Spitze ständen.

Es wäre töricht zu behaupten, daß die Revolution mit dieser Revolution herausfinden hätte, diese Ursachen liegen viel tiefer und sind viel umfassender. Aber von all den Fehlern der autokratischen Gewalt kam dieser dem Mann des Volkes am lebhaftesten zum Bewußtsein und schuf einen günstigen Nährboden um die Unzufriedenheit mit dem Bestehenden recht uppig ins Kraut schießen zu lassen. Das Vorpiel der Revolution offenbarte sich beispielsweise in Baku zuerst dadurch, daß die Hausfrauen auf dem Bazar die Waren und Lebensmittel unter die Füße traten und daß bei einem Aufruf in der Stadt die Fenster der Läden eingeschlagen wurden, wobei sowohl von den auf diese Weise energisch Protestierenden als von den zum Schutze der Eigentümer herbeigeilten Kosaken möglichst viel zur Seite gebracht wurde. Es war dies jedoch scheinbar nur eine momentane Auswühlung, denn die ersten Wochen der Revolution schufen die Illusion eines Volkes, das sich aus althergebrachten Hindernissen von selbst befreit und das aus seiner rückständigen Lage einer besseren Zukunft schnell entginge, wenn es auf dem Wege zum Fortschritt nicht mehr durch eine Regierungsform behindert wird, welche mit unsern modernen Rechtsgrundlagen nicht mehr in Einklang steht. Die revolutionären Lösungen unbeschränkter Freiheit nahmen sich nun zwar in Proklamationen sehr nett aus, aber schon wenige Wochen dieser ungehemmten Freiheit genügten, um den Unbesangenen zu überzeugen, daß denjenigen, welche guten Glaubens machen, es genüge, das russische Volk vom czaristischen Regime zu befreien, um seine Lage zu bessern, es auf eine schiefe Ebene gestoßen hätten, auf welcher diese ungebildete Masse, die keines festen Volkens befähigt, durch keinen Zügel gehalten, in diesen Abgrund von Elend gestürzt ist, in welche es jetzt wie in einem Meer von materiellem und moralischem Elend zu Grunde geht. Jeder der dieses Volk kennt, in seiner Unwissenheit, mit seinem orientalischen Fatalismus, seiner Neigung zur Untätigkeit,

seinem Mangel an fester Willenskraft kann sich nur wundern wie die ersten Führer der russischen Revolution eine Volksbewegung auslösen konnten, der sie notwendigerweise selbst zum Opfer fallen mußten.

Daß das russische Volk manch gute Eigenschaften hat, ich bin der erste dies anzuerkennen, aber es hat auch seine Fehler und die Revolution hat eben vor allem die Fehler der russischen Psyche an die Oberfläche gebracht. Es ist ja so oft das Schicksal der Revolutionen, die häufigsten Abgründe der menschlichen Seele bloß zu legen, wie wirbelndes Wasser den schlammigen Grund aufwirft.

(Fortsetzung folgt.)